

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 11

Artikel: Nutzenanwendung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst hunger

„Ah sieh da, alter Junge, auch mal wieder in Zürich?“ so redete ich dieser Tage auf dem Bahnhof einen Schulkameraden an, der es inzwischen schon längst zum Professor an der Kantonschule in einem brauen aber langweiligen Nest, dessen Name ich vor-sichtlich nicht nennen will, gebracht hatte. Er schien etwas betreten zu sein, daß ich ihn auf dem Bahnhof quasi abgefaßt hatte und prüfete stöhnend die Worte heraus: „Ja, wieder einmal in Zürich. Bin gleich nach meiner letzten Unterrichtsstunde los-gefahren. Habe ordentlichen Kunst hunger! Will zu-erst etwas Landesmuseum genießen, dann kommt ein Spaziergang am See, später Kammermusik, ein lang entbehrter Genuß, hierauf noch ein bischen Gedankenaustausch über die neuesten pädagogischen Ideen mit Geistesverwandten und dann: Ade Zürich! Die Pflicht ruft; muß unbedingt mit dem letzten Zuge zurück! Du siehst, das Programm ist fertig, Dir jeden-falls zu langweilig. Kammermusik war Dir ja immer ein Greuel!“

„Und Philologengetratsch erst recht“, bestätigte ich lachend, „laß Dich nur nicht stören in der Befriedigung Deines Kunst hunger!“

Sort war er. Als ich eine Stunde später im Café Eugénie meinen Tocka schlürfte, wer sitzt da und sigiert mit der größten Unverschämtheit eine recht modern ge-kleidete starke Blondine? Mein Professor! Augen-scheinlich hatte er sich „in der Zammer geirrt“; sie war, wie ich mit einem flüchtigen Blick hinter meiner Brankfurter Zeitung sofort sah, die Frau eines be-kannten Direktors. So ein Landschulmeister hat aber auch gar kein Augenmaß! Als er ihr beim Ver-lassen des Lokals folgen wollte, bekam er einen Blick, der ihm augenscheinlich den Mut zu einer wei-teren Verfolgung nahm. Und er wollte doch im Landesmuseum in Kunst schmelgen!

Kurz nach 8 Uhr befahl ich mir die neuen Herren-kleiderstoffe im Schaufenster eines Ladens an der Uraniastraße. Angewollt wurde ich Ohrenzeuge eines Gesprächs, das sich vor dem nächsten Fenster ab-wickelte. Mit großer Zungenfertigkeit machte eine junge Dame einem Herrn klar, daß in der Urania schon längst nichts mehr los sei, daß das Kabarett schon über ein Jahr geschlossen wäre und daß seine Mitglieder den Staub des für solche Genüsse undank-baren Zürichs schon längst von den Süßen geschüttelt hätten. Dann sank der Ton der Unterhaltung zu einem Sülstern herab. Vorsichtig blinzelte ich hin-über: er war mein Professor, und bei ihr konnte man angesichts der reichlichen Gesichtsbemalung auch

nicht einen Augenblick über ihren horizontalen Se-ruf im Zweifel sein. Sie sprach lebhaft auf ihn ein nach der Melodie des bekannten Liedes: „Komm mit, komm mit in mein Kammerlein!“ Nach eini-gen Bedenken hakete er sich ein. Also das war die Kammermusik!

Gegen 10 Uhr saß ich im Zürcher Hof und wurde von einem Kollegen zu einer Partie Billard auf-gefordert. Ich hatte Pech; mein Gegner machte ganze Serien und hielt mit einem malitösen Lächeln die Bälle fortgesetzt enge beisammen. Mühsam warf ich einen Blick in die Bar hinein. Wer sitzt dort in der äußersten Ecke und läßt die dünnen Phi-lologenbeinchen den Barstuhl hinabbäumen? Wieder mein Professor? War er's wirklich? Um jede Täu-schung auszuschließen, ging ich etwas näher heran; ich konnte es ruhig tun, ohne eine Entdeckung be-fürchten zu müssen; denn er war in ein solch intimes Gespräch mit dem „Tännes“ — Sie kennen doch wohl alle die reizende schwarze Kölnerin! — vertieft, daß er selbst die Gegenwart seines Direktors nicht bemerkt hätte. Also das war der Austausch der neuesten pädagogischen Ideen!

Ich brach auf, schlenderte langsam den Limmat-quai entlang, um noch einen Brief zur Bahnhofpost zu bringen. Als ich mich zum Hauptportal wandte, stürmt mein Professor, der gerade mit einem Auto-mobil angekommen war, an mir vorbei.

„Ach, keuchte er, „in drei Minuten geht mein Zug!“

„Na, wie wars im Kammermusik-Konzert?“

„Großartig, wunderbar! Es wirkte auf mich wie eine künstlerische Offenbarung!“

„Besigter Gauner“, wollte ich ihm nachrufen. Doch er war schon in der Menge verschwunden. Bei der nächsten Gelegenheit werde ich aber dem Professor eine Vorlesung über „Kunst hunger“ und dessen Befriedigung halten. Inspektor

Nutzenanwendung

Du chum emol e paar Stund mit, ich ha für min Artikel gege d'Trunkfucht 30 Branke übercho, die ver-lusod mer jeh! lg.

Der „Kölnischen Zeitung“ ins Stammbuch

Erst rüffet man die Milliarde
Und stellt das Heer in Reih' und Glied,
Dann singt man fromm das alte Lied
Vom „Störesfried“ und Bonaparte!...
Doch jedem Kinde ist es klar:
Daß es vor hundert Jahren war!...
Sag

Vom Theater

Kürzlich erzählte mir ein Sranzose, er liebe Ome-lette von Moissi. Ganz erlaut fragte ich ihn, ob Moissi im Nebenberuf Koch sei. Nein, sagt mein Sranzose, ich meine Omelette von Shakespeare.

„Das Geschäft geht bei uns auch nicht gut.“ sagte mir kürzlich der Theaterdiener eines kleinen Stadt-theaters. „Lehar hat gestern Abend auch nichts ge-macht!“ — „So“, denke ich, „Operetten ziehen nicht einmal mehr!“ Am Abend lese ich zufällig eine Re-zen-sion im „Anzeiger“ über „König Lear“. S. 6.

Die neuen Damenhüte

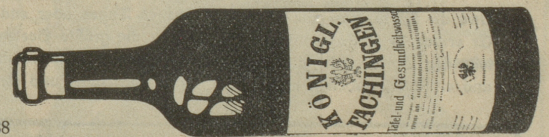
Barbenfroh ist heut die Mode;
Lila, Rot, Grün, Gelb und Blau
Schimmert Alles was im Senfer
Anfrer Läden liegt zur Schau —
Griender, Brann, Jelmoli, Brunschwig
Und wer sonst noch „Modes“ bringt,
Ueberbieten sich in Farben,
Jeder um die Palme ringt.
Grell dünkt mich der ganze Krempel
Und ein Barbenreiz liegt drin,
Der das Herz läßt höher schlagen
Einer Xongo-Megerin.
Ganz verblüfft sehn unsre Damen
Sich die neuen Hüte an;
Ja, das Wagenrad muß schwinden
Und der kleine Hut kommt dran.
Ach, verbannt ist die Pleureuse
Und sie stand doch wirklich schön,
Wenn sie winkte, wenn sie wippte,
War sie herrlich anzusehn.
Sort mit ihr! So will's die Mode
Und sie ist die Königin;
Sie herrscht ohne Widerrede,
Uebt die strengste Disziplin.
Auch der Mann soll ihr sich fügen,
So will's wenigstens die Frau;
Und sie läßt mit sanftem Drängen
Ein ihn zu der Hütelchau.
Männer! laßt Euch nicht betören,
Drückt Euch sacht von dieser Pflicht,
Kleiner wurden zwar die Hüte,
Billiger aber leider nicht! Inspektor

Zwei Anekdoten

Ich habe gestern zwei feine Witze gehört, den ersten kann ich allerdings hier nicht wiedergeben, denn er ist nicht ganz salonfähig, aber den zweiten, den — habe ich — — vergessen! lg.

Immer praktisch

Er: „Das geht aber doch über d'Schneur, jeh händ mer d'Schabe de ganz Wels vo mim Winter-überzieher erwäg g'fresse!“
Sie: „So? Na, denn chaf e du grad als Rege-mantel bruchel!“ lg.



Aus erster Hand zu verkaufen:
Hübsches
Zweifamilien-Haus
(Villenstil)

in welchem seit 20 Jahren eine Spezialehandlung mit bestem Erfolg betrieben wird. Jährlicher Umsatz zirka 24—25,000 Fr. nachweisbar. Das Haus ist so gut wie neu (1892 erstellt), äußerst solid gebaut und wird nur aus Ge-sundheitsrück-sichten verkauft. Gebäudesicherung 28,500 Fr. Kaufpreis 43—44,000 Fr., inbegriffen alle Warenvorräte, sowie sämtliches Laden- und Kellermobiliar. Anzahlung 14—15,000 Fr. Das Objekt liegt mitten in einem stattlichen Dorfe an der Hauptstraße, 7 Minuten von der Bahnstation und nahe einer großen Fabrik. 20 Minuten Fahrzeit nach Zürich. Günstige Steuerverhältnisse. Solide bürgerliche Kundschafft. Telefon, elektrisches Licht, Wasserperforung, Kanalisation. Zum Hause gehört ein großer, schöner, wohl-gepflegter Garten mit eisernem Gartenhäuschen. Würde sich vorzüglich für einen Handelsmann mit erwachsenen Töchtern eignen. Antritt könnte auf 1. April, event. später geschehen. Agenten verbeten. Offerten von seriösen, zahlungsfähigen Selbstkäufern unter Chiffre M. D. 941 an die Exped. erbeten.

Gratis
und verschlossen erhalten Sie meine Prospekte für Bedarfs-Artikel zur
Kleinerhaltung der Familie
sowie sämtliche hygienische Artikel
J. BIELMANN, BASEL
(Zag. B. 126) 15 Kohlenberg 15 1098

Das
beste Blut-
Reinigungsmittel ist 1096
Models Sarsaparill
gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut oder von chronischer Verstopfung herrühren, wie: Haut-ausschlag, Rote, Flechten, Jucken, Skroflose, Augenlidentzündungen, Syphilis, Hämorrhoiden, Krampf-aderen, schmerzhaftes Peritonstörun-gen, Rheumatismus, Migraine, Kopf-schmerzen, Magenbeschwerden etc. Sehr angenehm und ohne Berufs-störung zu nehmen. — 1/3 Flasche Fr. 3.50; 1/2 Flasche Fr. 5.—; 1 Flasche für eine vollständige Kur Fr. 8.—.
Pharmacie Centrale, Model & Madener, 9 Rue du Montblanc, Genf.
Zu haben in allen Apotheken. 7467 S.
Verlangen Sie ausdrücklich die echte Models Sarsaparill.

Männerkrank-
heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preis gekröntes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Excesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Nach fachmännischen Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.

Stärkungsmittel
Ideal-Blutstärker
der Lobeck'schen Apotheke Herisau. In Orig.-Flasch. à Fr. 4.—. Erprobt. In Apotheken erhältlich.

Gratis

verzaget nicht, wenn andere Mittel nichts helfen! Verlangt für 1 Fr. in 4 Postantwortscheinchen das Buch „Die Phoenix-Methode“ (Prinzip Prof. Dr. Bier). Dauernde Erfolge bei Nervosität, Gicht, Impotenz, chron. Ausfl., Strikturen, gibt ein-geschwumpften und unentwickelten Teilen für jeden Mann. 1093
Posen, St. Martinstr. 63.

Verheiratet
Freilich! Dann verlangen Sie gratis u. verschlossen meine illust. Preis-liste über alle sanitären Bedarfs-artikel und Gummiwaren. Grösste Auswahl. P. Hübscher, Sanitäts- und Gummiwarenhaus, Zürich V, Seefeldstrasse 98. (Za 2388g) 1103

1095
1096
1097
1098
1099
1100
1101
1102
1103